

Zimmer mit Blumen

Das Folgende ist banal: Ich saß in einem Zimmer und hielt ein Messer in der Hand. Es handelte sich um ein Cuttermesser, die unscharfe Klinge abgebrochen und die scharfe nachgerückt. Vor mir ein Blatt Papier DIN A3. Mit zinnoberroter Farbe bemalt, manchmal ins Orange spielend. In die Farbfläche waren Insekten gezeichnet mit violett-schwarzer Tusche. Zumindest sahen sie so ähnlich aus wie Insekten. Sie fingen an zu krabbeln, bewegten ihre Beine, zappelten vor meinen Augen. Einem käferartigen Geschöpf gelang es, die Fläche zu verlassen. Es war länglich, mit einem Rückenpanzer aus kleinen rechtwinkligen Platten, zehn Beinen, zwei Fühlern an einem birnenförmigen Kopf ohne erkennbare Augen. Es sprach mich an: „Wieso machst du das?“ fragte es. Es hieß übrigens Enzu.

„Um nicht länger zu leiden“, antwortete ich ihm.

„Kein Leiden dauert so lange, dass es nicht zu ertragen ist“, sagte Enzu.

„Meines schon.“

Der Fluss fließt von links. So wie ich es mir immer vorgestellt habe. Er windet sich durch lose verteilte Steine. Schaum. Strömung. Sprudel. An das schmale und sandige Ufer sind verschiedene Gegenstände angespült: glatt geschliffene Flaschen, Plastikteile ohne erkennbare Funktion, Holz.

Nach den Strudeln scheint das Wasser zu stehen. Eine spiegelglatte Oberfläche zeigt das auf dem Kopf stehende Bild des gegenüberliegenden Ufers: Felsen, oben bewaldet, knorrige Eichen und Weiden, die sich in den Zwischenräumen der Felsen festhalten. Am Wasser alles steinig.

Ich war bereits an diesem Ort. Die Gewissheit darüber ist das einzige, an den Namen erinnere ich mich nicht. Ich weiß jedoch – woher nur? – dass sich nach der Biegung, hinter welcher der Fluss nach rechts verschwindet, eine längliche Sandbank anschließt. Mit etwas Schilf bewachsen. Ich beschließe, das zu überprüfen und gehe nach rechts. Dazu muss ich durch das noch morgendlich nasse kniehohe Gras gehen. Ein Weg ist nicht da. Tatsächlich. Da ist die Sandbank. Eigentlich hätte ich jetzt weiter forschen können, um vielleicht Aufschluss über die Position im Raum zu erlangen, doch irgendwas zieht mich magnetisch zu den gespiegelten Felsen zurück und zwingt mich, eine Möglichkeit zu finden, um an das andere Ufer zu gelangen. Übergang?

Als Kind las ich eine Sage aus dem antiken Griechenland, in der ebenfalls ein Fluss die Grenze zum Totenreich ist. Ein Fährmann setzt die Toten über und erhält eine Münze dafür. Er heißt Charon und wird auf Bildern oft als Skelett dargestellt. Ich sehe mich um. Niemand zu sehen.

Ich hatte alle wichtigen Dinge geregelt. Vor mir lagen fünf Briefumschläge mit wichtigen Informationen, zumindest glaubte ich das. Ich adressierte sie und klebte die Marken auf. Es waren Personen, die mir viel bedeuteten, solche denen ich vertraute, das richtige zu tun. Vertrauen. In einem der Umschläge befand sich ein Schlüssel zu einem Schließfach. Ich bin am Tag vorher in den städtischen Kunstsammlungen gewesen und hatte dort etwas in einem Schließfach mit der Nummer zwölf verschlossen, dazu musste ich eine Münze einwerfen. Diese Schließfächer waren frei zugänglich noch vor der Kasse und trotzdem sehr sicher, sicherer als zum Beispiel die Schließfächer auf dem Hauptbahnhof. Vertrauen. Ich entfernte langsam den Korken aus einer schon angefangenen Flasche roten Weines, der billigste Wein aus dem Supermarkt.

Dann ging ich kurz aus, um die Briefe einzuwerfen, übermorgen würden sie erst die Empfänger erreichen. Der Briefkasten befand sich schräg dem Haus gegenüber an der nächsten Straßenkreuzung.

Als ich zurückkehrte, waren bereits die anderen insektenartigen Wesen aus dem Blatt heraus gekrochen.

„So, jetzt hast du keine Wahl mehr“, begrüßte mich Enzu.

„Es gibt immer eine Wahl“, warf etwas spöttisch ein Geschöpf ein, dessen Negativform links oben auf dem Papier noch zu sehen war. Es war aufrecht, stand auf zwei Insektenbeinen, hatte einen Panzer aus länglichen Platten, zwei kurze Flügel von der Form von Wespenflügeln, jedoch zu klein zum fliegen, einen quaderartigen Kopf mit Augenklappen, auf dem die Fühler saßen. Es hieß Klaru.

„Früher hätte es vielleicht eine Wahl gegeben, doch jetzt kann ich es nicht mehr rückgängig machen. Niemand kann es rückgängig machen. Dabei hatten wir es in der Hand, es war nicht gottgewollt, was geschehen ist.“

„Ach, lass Gott aus dem Spiel, das wirkt auch noch kitschig. Was glaubst du denn, was passieren wird?“

„Ich hoffe, alles wird neu, fängt wieder an, eine neue Chance.“ Ich versuchte, ernsthaft auf Klaru einzugehen.

„So so, eine neue Chance. Und wie willst du vermeiden, dass dir das wieder passiert, hä?“

„Es gibt sicher noch andere Möglichkeiten.“

„Du Idiot, du änderst dich nicht, du vergisst nur. Gedächtnislöschung. Dann geht alles wieder von vorn los. Dieselben Empfindungen. Dieselbe Einsamkeit. Nur neu.“

Ich erinnere mich noch, dass die Münze den Toten unter die Zunge gelegt wurde. So konnten sie das Geld für die Überfahrt an den Fährmann Charon entrichten. Tatsächlich spüre ich einen Fremdkörper im Mund. Metallisch kühl. Ich nehme ihn heraus. Die beiden Metalle der Münze glitzern in der Sonne – das äußere goldähnlich, das innere silbrig. Insekten fliegen. Ich hatte mich als Kind beim Lesen gefragt, wieso die Toten sogar noch bezahlten, um übergesetzt zu werden. Was wäre, einfach hier zu bleiben, bei den Insekten, bei den Vögeln?

Ein unbändiges Verlangen zieht mich hinüber, und zwar eine einzigartige und zerreißen Liebe. Das gegenüberliegende Ufer - schön, begehrt, geliebt.

Ein Fährmann ist immer noch nicht zu sehen. Ich betrachte die Stromschnellen. Sie sind offenbar künstlichen Ursprungs. Manche der Steine kommen mir vor wie Reste von ehemaligen Brückenpfeilern. Sie sind in einer erahnbaren Beziehung zueinander angeordnet. Am diesseitigen Ufer liegen sie dicht, ergänzt durch abgesprengte Felsstücke und reichen in etwa bis zur Flussmitte, danach gibt es nur noch vereinzelt Steine im Wasser. Ich überlege: Vielleicht könnte ich bis zur Mitte vorsichtig klettern und dann durch gezielte Sprünge oder das Umsetzen von Steinen weiterkommen. Auf keinen Fall darf ich in die sehr starke Strömung geraten. Ich bin kein guter Schwimmer.

Unverstanden. Klaru hatte Recht mit seinem zynischen Lachen. Ich hatte immer einen Traum gehabt: Ich war schwerelos, ich flog ins schwarzblau einer Vollmondnacht. Langsam nach oben wie ein Ballon, immer noch auf dem Rücken liegend. Dann drehte ich mich um und sah die Erde, sie war unendlich klein geworden, so winzig, dass sie mir lächerlich vorkam. In dem Moment bekam ich die Angst der Leere und fing an zu stürzen. Blau. Wände glitten empor. Das Fallen hielt noch an, obwohl ich längst wieder wusste, dass ich sicher auf dem Boden lag.

Ein anderes Geschöpf fiel mir auf: Es wirkte am menschenähnlichsten von allen: hatte zwei Arme, zwei Beine, der Körper ist mit dem Kopf verschmolzen, helmartig. Durch eine Art Visier Sehkontakt. Die unvermeidlichen Fühler. Es hieß Budu.

„Du bist bereits tot“, sagte Budu zu mir.

„Das glaub ich nicht. Ich atme doch noch“, entgegnete ich.

„Deine Geburt ist die Folge deines Todes in deinem vorigen Leben. Dein Leid war das gleiche. Dein jetziges Atmen ist eine Illusion.“

„Eine Illusion?“

„Es ist völlig sinnlos, du erreichst keine Erlösung. Du beschleunigst nur den Wechsel“

„Woher willst du das wissen?“

„Der weiß überhaupt nichts, der geborene Lügner“, mischte Klaru sich wieder ein.

Auf den ersten drei vier Steinen komme ich mit Klettern gut voran. Beim nächsten muss ich mich konzentrieren und einen großen mutigen Schritt machen und gleich noch einen, da der Stein sehr spitz ist und keinen Halt bietet. Es gelingt, wenngleich ich für einen Augenblick fürchte abzurutschen. Jetzt bin ich auf einer größeren Plattform. Ein Drittel des Weges ist zurückgelegt.

Ich sehe jetzt genauer an das gegenüberliegende Ufer. Links von den Felsen hört auch der Wald auf und hinter einer baumbestandenen Uferzone schließt sich ein hügeliges Grasland an, gelb in der Sonne leuchtend. Kühe liegen im Schatten freistehender Bäume: braun und schwarz-weiß gefleckt. Ich sehe zwei Personen über die Wiese gehen: einen Mann und eine Frau. Sie umarmen sich, küssen sich. Dann laufen sie weiter und unterhalten sich. Ich winke mit den Armen und rufe: „Hallo, wie gelange ich hinüber?“ Die Frau wendet kurz den Kopf, zuckt dann mit den Achseln, als hätte sie sich nur eingebildet, etwas zu hören und wendet sich wieder dem Gespräch zu. Ein Gespräch unter Verliebten. Wer möchte da stören. Ein Erinnerungsblitz schmerzt kurz im Gehirn. Ich rufe erneut und schreie: „Haaaalloooo..“ Keine Reaktion.

Ich hatte noch oft an sie gedacht.

„Vergiss sie, sie sind es nicht wert“, holt Klaru mich wieder zurück. „Du hast ihnen dein Herz auf einem silbernen Tablett serviert und sie sind mit Füßen darauf herumgetrampelt.“

„Mit schönen und gesunden Füßen“, entgegnete ich sarkastisch.

„Du würdest auf die gleiche Art mit ihnen unglücklich sein“, kommentiert Enzu.

„Lieber mit ihnen unglücklich als ohne sie glücklich“, erwidere ich trotzig.

„Da fällt mir eine Geschichte ein!“, sagte Budu, der Lügenkäfer. Er begann zu erzählen, wobei er das Helmvisier etwas weiter aufklappte, damit wir ihn besser verstehen können:

„Der Anfang der Zeiten lag im unergründbaren Chaos. Aus ihm schuf eine kindliche Gottheit nur so zum Zeitvertreib die Erde, die Planeten, die Tiere, das Meer und auch die Menschen. Sie schuf sie als vollkommene Wesen, die mit sich und ihrer Umwelt in Eintracht lebten. Eines Tages langweilte sich die Gottheit über all die Vollkommenheit ihrer Schöpfung. Sie nahm ein Messer und zerschnitt die Seelen der Geschöpfe in mehrere willkürliche Hälften. Sie fühlen sich seitdem einsam und suchen nach ihren Brüdern und Schwestern, den fehlenden Seelenteilen. Nur wenigen gelingt es, welche zu finden im Gewirr aus Zeit und Raum. Viele gehen dabei zugrunde, angespült ans Ufer stürmischer Zeiten. Wenn sich jedoch Seelenteile der selben vormaligen Einheit begegnen, so ist dies ein außergewöhnlicher Zufall, der eine verzweifelte und alles zerstören-

de Anziehung zur Folge hat. So stark, dass es zu einem Aufprall und anschließender Abstoßung kommen kann. Und das, obwohl, wie bei einem Puzzle, die Wiedergewinnung der Einheit nur fragmentarisch sein kann. Wenn es ihnen jedoch gelingt, umeinander zu pendeln und so die noch fehlenden weiteren Fragmente in ihrer Bewegung mit zu ersetzen, erfahren sie höchste, ja göttliche Harmonie.“

Zwischen den Steinen haben sich kleine still stehende Seen gebildet. Mitten in den Stromschnellen. Neben dem Plateau, auf dem ich mich jetzt befinde, ist auch so ein See. Ich sehe darin kleine Fische schwimmen. Unter Wasser sind die Steine von einer Moosschicht überzogen. Dunkelgrün. Manchmal schwappt neues Wasser aus der Strömung in die Idylle hinein und die Fische lösen ihre Friedensformation erschreckt auf, um sich sofort wieder zusammenzuschließen, nachdem alles wieder ruhig geworden ist. Hin und wieder erreichen ein paar Spritzer das Plateau. Plötzlich so viel, dass meine Sachen nass werden. Der Zufall.

Ich bin verzweifelt. Der nächste Stein ist ungefähr vier Meter entfernt und zudem sehr klein, vielleicht wacklig. Ich klettere zurück und sammle Steine vom Ufer auf. Solche, die ich gerade noch tragen kann. Nach und nach schaffe ich zwölf Steine zum Plateau und beginne, sie im Wasser aufzuschichten. Wie Ziegelsteine. Es gelingt, zwei künstliche Inseln baue ich so aus jeweils sechs Steinen. Ich teste, ob sie dem Druck standhalten, laufe über sie hinweg und setze meinen Fuß auf den nächsten Felsstein. Er gibt jedoch meinem Körpergewicht nach, kippt, ich rutsche ab, taumele und kann mit knapper Not im Fallen einen querliegenden Ast festhalten, der sich zwischen den Felsstücken verklemmt hat. Die Strömung zerrt an mir. Adrenalin. Ich hangele am Ast bis zum Plateau zurück. Mein linker Schuh ist in der Strömung geblieben. Das Wasser eiskalt. Die Sonne brennt. Die Brille zerbrochen. Alles unscharf.

„Jetzt hast du wohl Angst? Kneifst!“, neckte mich Klaru erneut. Die Flasche war schon halb leer.

„Lass ihn!“, vermittelte Enzu „Damit weiterzuleben ist am schwersten.“

„Sie zu suchen, am poetischsten!“ , bemerkte Budu in bester Erzähllaune.

„So ein Schwachsinn, Poesie, so etwas gibt es gar nicht!“, so Klaru.

Ich hörte nicht mehr zu, sah auf die Blumen, die sie mir geschenkt hatten, gelbe, orange und rote Blumen, meist mit französischen Namen. Neben der halbvollen Flasche standen sie in einem Glas. Wenn man sie trocknet, verlieren sie ihr Gelb, ihr Orange, ihr Rot.

Wenn sie bei mir waren, wenn sie für mich waren, war ich, was ich bestimmt war zu sein. Sie konnten es nur nicht sehen. Sie befanden sich im Zentrum meines Seins. Vielleicht hatten wir nur ein gemeinsames Zentrum und kreisten alle darum, wie Planeten um die Sonne. Unsere Sonne war nicht die Sonne anderer, nirgendwo sonst gab es eine solche Sonne.

Und wenn sie nicht bei mir waren, dann empfand ich Heimweh. Sie waren meine Heimat, die einzige Heimat, die ich je hatte und von der ich nichts wusste, bevor wir uns trafen.

Hinter der Stromschnelle werfe ich kleine Steine ins ruhige Wasser, um vielleicht dessen Tiefe zu erraten. Ich versuche durchzuwaten. Ziehe meinen verbliebenen rechten Schuh aus, kremple die schwarze Hose bis zum Knie auf und steige ins Wasser. Vorsichtig. Taste mit dem Fuß. Flach. Sandig. Wasser nur bis kurz über die Knöchel... Nach weiteren fünf Schritten durchzuckt mich ein starker Schmerz. Der ganze Grund mit scharfkantigen Steinen bedeckt. Humple zum Ufer zurück. Die Fußsohle blutet stark. Eine Wunde klafft vom Ballen bis fast zur Ferse. Ich setze mich auf das Gras und verbinde den Fuß mit meinem Hemd.

Mücken schwirren. Das Ufer ist unscharf. Verschwimmt. Tränen. Wütend zerschlage ich einen Stock an einem Baum, verstauche mir dabei die Hand. Die Brennesseln streifen die nackten Waden. Ich spüre sie nicht, reiße sie wahllos aus mit gestischen Bewegungen, schlage damit um mich. Erschöpft werfe ich mich auf das sandige Ufer. Auf Stöcke, sie drücken, kleine Steine, Schalentiere. Vergrabe das Gesicht im Boden. Die Hände verkrampfen sich, krallen sich in die Erde bis sie bluten.

Sie hatten gelacht als sie gingen. Der Vorhang am Fenster bewegte sich leicht. Gelacht. Nachdem sie verschwunden waren, hatte ich nichts mehr vor. Ich hatte nie wieder etwas vor. Ich sah erneut das Cuttermesser an, schob die Klinge heraus, drehte sie fest mit dem Plastikgriff. Jetzt schnitt ich längs die Blutgefäße auf. Dazu war mir meine rudimentäre Sanitätsausbildung nützlich. Ich setzte im Handgelenk an, zwischen den Sehnen und schnitt in Richtung Armbeuge nach oben. Die Überwindung. Der Schmerz. Erst trat zuerst fast gar kein Blut aus, dann wurde der Schmerz erträglich, was bleibt ist erträglich. Es begann zu fließen. Rasend schnell. Offenbar war es gelungen, die Ader zu treffen. Man sagte, es ginge besser in einer Badewanne mit warmem Wasser, doch ich hatte leider keine Badewanne, nur eine Dusche.

Das Messer fiel herunter. Ich spürte keinen Schmerz mehr. Im Gegenteil, eine wachsende Gleichgültigkeit ließ überhaupt keine Empfindung mehr zu. Leere. Es wurde dunkler. Sie hatten das Zimmer verlassen. Ich lächelte. Das Lächeln. Die Sonne. Sie verdeckt das Blut mit ihrem Licht. Bitter vibrierendes Lachen. Ausruhend unter den Bäumen.

Mehrere Stunden muss ich so gelegen haben, immer wieder mit der Stirn gegen den Boden schlagend, schließlich reglos. Die Vögel, sie zwitschern. Ich kenne ihre Namen nicht. Ein Insekt fliegt dicht an meinem Gesicht vorbei, setzt sich auf eine orangerote Blüte, sie leuchtet satt im Licht. Das Insekt ist gelb, mit schwarz-rottem kreisförmigen Muster. Eine Schnecke kriecht mit ihrem Haus vorbei. Ein Hase zwischen den Bäumen. Die Sonne zwischen den Bäumen. Die Blätter filtern ihr Licht. Es ist grün. Das Schilf. Vertikal – horizontal. Das Kreischen eines Raubvogels zerreißt die Luft. Danach vibriert die Stille. Das Lächeln. Die Zeit. Sie bleibt. Die Sonne brennt weiße Flecken auf meine Haut. Sie verbinden sich zu einer einzigen Fläche. Ich erhebe mich.

Michael Goller 2006/2007

Erschienen in:
Michael Goller
Zimmer mit Blumen. Neue Bilder und ein Text
PPZK Leipzig 2011
PPZK#6

Prologischer Epilog zu „Zimmer mit Blumen“

Enzu und „Ich“ trafen sich wieder, später, viel später oder auch viel eher.

Enzu: Diese Gestalt kenne ich

Ich: Sei mir begrüßt, du alter Insektenfreund

Enzu: Ich kann es nicht fassen, du hier zurück

Ich: Nur zu Besuch

Enzu: Wie ging es dir seit jenem Tag

Ich: Kam viel herum bis du mich riefst

Enzu: Dich rief

Ich: Identifizierend

Enzu: Wo befandst du dich gerade

Ich: Ich unterhielt mich eben noch mit Gott Dionysos über einen Vorfall, der sich gestern ereignete. Wir lachten über einen, der weinend und sich sträubend hereingebracht wurde, wobei er ausrief „Nicht jetzt! Bitte nicht ausgerechnet jetzt!“. Als er nämlich dabei war, ein Kapitalgeschäft erfolgreich abzuschließen, ereilte ihn ein Herzinfarkt, noch ehe er unterschrieben hatte

Enzu: Das ist wohl für ihn eine große Strafe

Ich: So etwas wie Strafe gibt es nicht. Nicht hier. Jeder ist gleich anonym. Manche denken wehmütig an das zurück, was sie im stofflichen Leben zurückließen, andere möchten es gerade schnell vergessen. Doch da ist niemand, der sich für die Ereignisse aus dem stofflichen Leben interessieren würde und ...

Enzu: Wie sieht es dort aus, wo du jetzt bist

Ich: Als ich hereinkam war mir, als wäre ich schon immer da gewesen. Alles war da und ich meine damit Alles. Ich kann mich noch an Dreiecke erinnern, an Nicht-Farben, an Quer-Klänge, an nebelige Klarheit. Doch später erschien mir dann Alles leer und öde, dazwischen vibrieren die Seelen im Kommen und Gehen...

Enzu: Wo gehen sie hin

Ich: Sie kommen alle zurück, die einen eher, die anderen später. Ihre Erinnerungen werden gelöscht und sie erwerben sich im stofflichen Leben neue. Es gibt Zeiten, da ist alles voll von zu vielen Zugängen und dann wieder solche, in denen es sehr leer wird

Enzu: Hast du jemanden erkannt

Ich: Selbstverständlich, ich unterhielt mich mit vielen, die im stofflichen Leben eine gewisse Bedeutung hatten. So traf ich beispielsweise ehemals berühmte Maler, die wissen wollten, ob ihre Werke noch erhalten sind. Manche konnte ich nur enttäuschen, und von anderen hatte ich noch nie gehört, obwohl sie mir versicherten, die ganze Welt hätte sie gekannt. Interessant schien mir ein Kreis von heftig Diskutierenden zu sein. Unter ihnen erkannte ich viele Schriftsteller und Philosophen. Die Suche nach der Erkenntnis war für sie keineswegs zu Ende. Neben ihnen bereitete sich ein ehemals sehr mächtiger und charismatischer Politiker auf seine Rückkehr. Das ist umso bemerkenswerter, da große Geister sehr selten zurückkehren, denn ihre Energie ist im Stofflichen zu vernichtend

Enzu: Wann ist deine Wiederkehr angesetzt

Ich: Erst in so etwa fünfhundert Jahren. Anmerken muss ich, dass uns jedes Maß fehlt, um fünfhundert Jahre zu bestimmen, es könnte morgen sein, gestern oder auch heute. Zeit spürt man eher als eine Art Intensität. Die Art meiner Reise ermöglichte es

Enzu: Willst du damit sagen, dass du später zurückkehrst als ein unfreiwillig Gegangener

Ich: Ja genau. Da es gewollt ist, ist der Wunsch zu vergessen schwach. Zu gehen heißt das Stoffliche aufgeben, doch man erhält keinen Urlaub vom Bewusstsein. Deshalb versuchen Mörder und Erfolglose auch sofort zu vergessen. Andere hingegen – und das sind meist jene, die litten, fürchten sich vor einer Wiederkehr, denn sie fürchten sich wieder den gleichen Qualen ausgesetzt. Doch bei uns gibt es keinen Schmerz, keine Freude, nur die Ströme des Geistes fließen weiter

Enzu: Gibt es auch welche, die gar nicht zurückkehren

Ich: Genau das sind die Götter. Es gibt sie tatsächlich alle, genau wie du sie dir vorstellst. Ich traf viele persönlich. Und es gibt Tausende, Millionen. Alles, was du über sie hörst – es ist wahr. Gott Odin hat es mir bestätigt, der Einäugige, der auf seinem Turm sitzt und das bunte Treiben beobachtet. Wer den Übergang geschafft hat, der ist im Prinzip ein Gott. Doch es sind auch schon Götter wiedergekehrt, von sentimentaler Weichheit überwältigt und somit hörten sie auf, Götter zu sein. Es sind allerdings sehr wenige, da der Preis unendlich hoch ist. Mir graut vor meiner Wiederkehr

Enzu: Kannst du selbst Göttlichkeit erlangen

Ich: Zur Zeit ist das nicht möglich, für niemanden. Es ist alles leer und öde. Viele müssen zurück. Mehr als kommen

Enzu: Kann das Wesen einer Seele sich ändern

Ich: Nein, das ist das Tragischste: Ich bleibe ich selbst und muss so zurück

Enzu: Wirst du wieder versuchen

Ich: Ich hoffe es sehr, doch leider verliere ich bei meiner Wiederkehr das Bewusstsein völlig, so

kann ich nur hoffen, dass es meinem neuen Bewusstsein gelingt, die gleichen Schlussfolgerungen zu ziehen und so ein Ende des ewigen Kreises herbeizuführen. Dann werde ich Gott sein

Enzu: Oder in Ewigkeit verbannt!

Michael Goller 1995/2007

www.michaelgoller.com